

Geld und Gut, regierten sich selbst und schufen durch das bürgerliche Gewerbe neue Werte, bestehend in Geld und beweglichem Gute, ein Gegengewicht gegen den bisher allein mächtigen Grundbesitz. Wenn wir auch keine urkundlichen Nachrichten über den Gewerbeleiß Münchens zur Regierungszeit seines Gründers haben, so liegt doch nahe, dass neben Handelsleuten und Gastwirten insbesondere jene Hantierungen gutes Brot fanden, die der Instandhaltung von Geschirr und Fahrzeug oblagen. Als der Welfe, dessen Standbild am alten Rathause reckenhaftes, stolzes Machtbewusstsein zum Ausdruck bringt, dem Kaiser die Heeresfolge nach Italien schroff verweigerte und sich ihn dadurch zum erbitterten Feinde machte, wurde er 1180 auf dem Reichstage zu Regensburg seiner Herrschaft verlustig erklärt und Otto von Wittelsbach erblich in die bayerische Herzogswürde eingesetzt.

„München hatte nach dem Falle seines Gründers das seltene Glück, dass es fortwährend bei einem Fürstenhause blieb, in welchem es Erbpolitik wurde, die Städte zu fördern und sich treu zur Seite zu halten. Was andere Bürgerschaft sich mit den Waffen erkämpfen musste, erhielt München als freie Gabe leicht von seinen Fürsten. Bei solcher Gunst strebte die Stadt nicht nach Unabhängigkeit, sie besass ja das Wesentliche der reichstädtischen Freiheit. Ihre Stellung ist darin eine ganz ähnliche, wie die der meisten Hansastädte.“

Seit 1255 ist München Residenzstadt. Herzog Ludwig der Strenge erbaute sich eine feste Burg, heutzutage „der alte Hof“ geheissen (mit dem sehenswerten Turnierhofe in der jetzigen Königl. Münze). In derselben wurde 1284 der zweite Gründer Münchens, Kaiser Ludwig der Bayer, geboren. Freilich hatte die „Kaiserstadt“ noch ein recht dorfmässiges Aussehen. Vor allem fehlte ein grosser, schöner Marktplatz. Der „Platz“ (nun „Marienplatz“) war um die Hälfte kleiner als heute und grösstenteils überbaut mit dem „Dinghaus“ (Gerichtsgebäude) in der Mitte, der Gollierkapelle (an Stelle der jetzigen Mariensäule) und den Standplätzen der Bäcker und Metzger — hier wurden Baumaterialien aufgestapelt, Bauhölzer und Bausteine behauen usw. An engen, krummen Gassen standen hölzerne, mit Lehm verputzte Häuser, die Dächer aus Stroh oder Schindeln. Strassenpflasterung und -Beleuchtung gab es nicht. „Wer nicht über die vielen Düngerhaufen vor den Häusern fallen oder sich an den weit vorgebauten Treppen und Altanen verletzen oder in Kellerlöcher fallen wollte, der musste eben nach Eintritt der Finsternis seine Laterne mitnehmen.“ Vom 13. zum 14. Februar 1336 vernichtete eine gewaltige Feuersbrunst den grössten Teil der damaligen Baulichkeiten und erwies sich als ein allerdings unwillkommener, aber radikaler Gehilfe bei Kaiser Ludwigs ernstem Streben, das Stadtbild gründlich umzugestalten: An breiteren, geradlinig angelegten Strassen sollten künftig mit Ziegel gedeckte, möglichst aus Stein aufgeführte Gelasse erstehen, Freitreppen, Vordächer usw. verschwinden, lärmende und übelriechende Gewerbe aus der inneren Stadt hinausverlegt werden (Schäffler-, Sporer-, Lederer-, Windenmacher-Gasse, Färbergraben). Heute noch bezeichnen Isartor, Karlstor (früher „Neuhausertor“), Sendlinger Tor — das neue Schwabinger Tor bei der Feldherrenhalle wurde 1816 abgetragen — die Ausdehnung des unter dem streitbaren Bayernkaiser neu erstandenen, mit ansehnlichen Mauern und Türmen bewehrten Münchens, in dem der Wohlstand von Jahr zu Jahr zunahm infolge bürgerlichen Gewerbeleißes und landesherrlicher Privilegien. Die letzteren stellten freilich auch den Lohn kriegerischer Leistungen der wackeren Handwerker dar. Waren es unter Ludwig dem Bayer die ritterlichen „Pöcken- und Schuhknecht“ (Bäcker- und Schuhmachergesellen), von denen die ersteren den kaiserlichen Adler, letztere den „Münch“ (Mönch) ins Panier erhielten als Anerkennung bewiesenen Schlachtenmutes, so bewährten sich die späteren Münchener Zünfte nicht minder als kampfstüchtige Stützen des angestammten Herrscherhauses.



Drehstuhl „Ideal“.

Deutsches Gebrauchsmuster 363799.

Die Konstruktionen aller bisher existierenden Drehstühle lassen ohne Ausnahme das Bestreben erkennen, das Arbeitsstück in denselben möglichst frei und sicher zu lagern, das erste und grösste Hauptfordernis für rationelles Arbeiten.

Kein Wunder, dass dieses zu erreichen auf die verschiedenste Weise versucht wurde; welcher Art es aber auch war, exzentrisch,

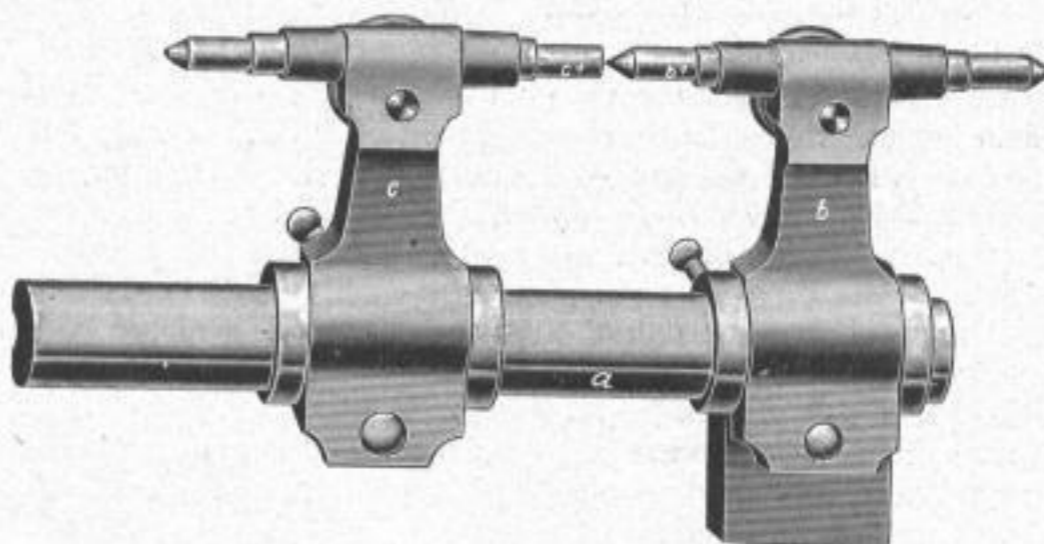


Fig. 1.

konzentrisch, es lief auf einseitig angefeilte oder eingesetzte schwache Zapfen, auf schlanke, schwache Einsätze hinaus, die beim Drehen vibrierten und rasches, sicheres Arbeiten nicht gut zulassen. Ich konstruierte daher schon besondere, starke und doch feine Einsätze, die mir unter Nr. 45156 geschützt waren.

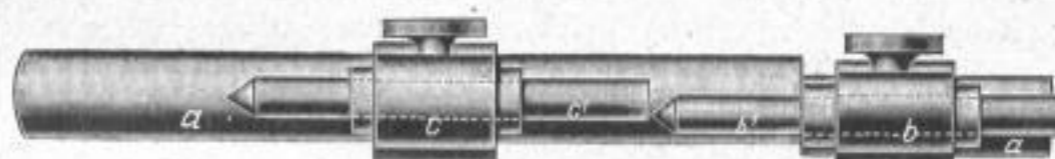


Fig. 2.

Diese Einsätze waren vollständig frei von eben gerügten Mängeln; da mir aber das Auswechseln noch immer nicht recht gefiel, sann ich auf Vereinfachung, und glaube mit meiner neuen Anordnung, die ich hiermit den geehrten Kollegen vorführe, das Erreichbarste, Idealste getroffen zu haben. Aus diesem Grunde wählte ich auch den obigen Namen.



Fig. 3.

Wie in Fig. 1 die Vorderansicht zeigt, stehen bei derselben die Broschen horizontal in ein und derselben Ebene (wie allgemein üblich). Der Grundriss hingegen (Fig. 2) zeigt, dass dieselben vertikal gegeneinander verschoben sind, derart, dass das Zentrum der Brosche b^1 vom Reitstock b ziemlich hart an die Peripherie der Brosche c^1 vom Reitstock c trifft.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6 u. 7.



Fig. 8.

Während die Brosche b^1 mit ihrer Mitnehmerrolle usw. unverändert bleibt, ist die von c an beiden Enden rechtwinklig flach abgedreht. Fast am äussersten Rande sind nun hier die Körner entweder in einem Kreise (Fig. 6), am vorteilhaftesten jedoch deren nur drei in gleich weiter Entfernung voneinander angebracht (Fig. 7). Der erste derselben nur fein eingedrückt, der zweite etwas stärker (ingesenkt), der dritte noch kräftiger. Die Brosche wird dann auf eine Länge von 10 bis 12 mm dreikantig gefeilt, so dass die Körner in den äussersten Spitzen des Dreieckes liegen (ganz wie früher beim exzentrischen System).